
Veränderungen in der einheimischen Wirbeltierwelt

Seminar-Oberlehrer Dr. Matthias Brinkmann
Hildesheim

Die Tierwelt eines Gebietes ist beständigem Wechsel unterworfen. Dem Heimatforscher erwächst die Aufgabe, festzustellen, welche Veränderungen sich vollzogen haben und sich noch beständig auswirken; er wird ferner nach den Ursachen der Veränderungen fahnden. Zur möglichst vollkommenen Erfüllung dieser doppelten Aufgabe bedarf es der beobachtenden Mitarbeit vieler Natur- und Heimatfreunde. Die Beobachtung der Tierwelt gibt Aufschluß über Veränderungen, die sich noch jetzt während eines längeren Zeitraumes vollziehen. Das Studium der Schriftquellen belehrt über die wechselnde Zusammensetzung der Tierwelt zu verschiedenen Zeiten.

Leider stehen uns eingehendere Quellen für unser Gebiet nicht zur Verfügung. Immerhin besitzen wir Einzelschriften und längere Aufsätze, die uns wertvolle Aufschlüsse geben. Als solche Quellen kommen unter anderen in Frage: Behrens, *Herchnia curiosa*, 1703 — Cramer, *Physische Briefe über Hildesheim*, 1792 — Zeppenfeldt, *Ein Beitrag zur Naturgeschichte im Hildesheimischen*, 1818 — Leunis, *Die Giftschlangen um Hildesheim*, 1830 — Leunis, *Monographie der Eulen Hildesheims*, 1832 — Zimmermann, *Das Harzgebirge*, 1834 — R. Blasius, *Beobachtungen über die Brut- und Zugverhältnisse der Vögel bei Braunschweig*, 1873 — Pralle, *Ornithologische Notizen*, 1875 — (Vgl. die Eierammlung Pralles im Roemer-Museum!) — Mejer, *Die Brutvögel und Gäste der Umgebung Gronaus*, 1883 — Struckmann, *Ueber die bisher in der Provinz Hannover aufgefundenen fossilen und subfossilen Reste quartärer Säugetiere*, 1884 — Nehring, *Ueber Tundren und Steppen der Jetzt- und Vorzeit*, 1890 — Löns, *Die Quintärfauna Nordwestdeutschlands*, 1908 — Brinkmann, *Die abweichende Zusammensetzung der Vogelwelt im östlichen und westlichen Süden der Provinz Hannover*, 1919.

Die Geschichte der Landschaft bestimmt die Geschichte des Tieres. Sie muß sich in Abhängigkeit befinden von all den Faktoren, die umbildend

oder neubildend ein Gebiet beeinflussen. Das zeigt die Vorzeit. Unsere Heimat ist reich an trefflichen Aufschlüssen, die Kunde geben von der Zusammensetzung der Fauna zu den Zeiten, als die großen Muschelkalk-, Jura- und Kreidemeere unsere Gegend überfluteten. Die Muschelkalkbrüche am Roßberg und Giesener Holz bergen die Stengelglieder (Mühlsteinchen) von der Seelilie *Encrinus liliiformis*, des Tintenfisches *Ceratites* und der Muschel *Lima striata*. Die Juragruben bei Lechstedt und am Kanal geben Kunde von zahlreichen Tintenfischen, Ammoniten und Belemniten. Durch die Seichtgewässer wateten schwerfällig Rieseneidechsen. Das *Iguanodon* wird zur Kreidezeit hier beheimatet gewesen sein. (Abguß im Roemer-Museum.) Das wärmere Tertiär begünstigte Tiere südlicherer Regionen, Bären, Hyänen und Urelefanten. Das vordringende Eis der Diluvialzeit vernichtete oder verdrängte die reiche Wirbeltierwelt und führte Tiere des Nordens in unser Gebiet.

Das feuchtwarme Klima der ersten Zeit war noch günstig für Rhinoceros, Elefant und Flußpferd. Die nachfolgende kalte Zeit brachte in die Ebene Mammut, wollhaarige Rhinoceros, auf die Höhen Rentiere und in die Wälder Höhlenraubtiere zur Ansiedlung. Auf dem Eise wanderten Lemminge, Moschusochsen und Polarfüchse ein, der Damhirsch aber zog sich vor dem Eise nach Süden zurück. Der Mensch der älteren Eiszeit nährte sich von den Riesen der Vorzeit. Er führte gegen sie einen beständigen Kampf, bis es ihm in Verbindung mit neuen klimatischen Bedingungen gelang, sie mehr oder weniger vollständig auszurotten bis auf die kleineren Arten, die sich in unsere Zeit hinüberretteten und sich auch nur dann halten, wenn ein systematischer Schutz das Weiterleben gestattet. (Edelhirsch, Reh, Wildschwein.)

Die bedrängten Tiere fanden Zuflucht in Höhlen. Der Mensch jener Zeit verarbeitete als Höhlenbewohner die erbeuteten Tiere in den Höhlen, sodaß sich dort die Zeugen der Eiszeit vorfinden. Die intensive Höhlenforschung unserer Tage bereicherte die Kenntnis des ehemaligen Tiergeschlechts. Struckmann fand im tieferen Lehm der Einhornhöhle bei Scharzfeld Reste von Höhlenbären, bei Hameln Zeugen von Urelefant, Auerochse, wollhaariges Nashorn, Edelhirsch, Pferd und Moschusochse. Blasius stellte in der Hermannshöhle fest: Nashorn, Höhlenlöwe, Höhlenwolf, Höhlenhyäne, Rentier, Hirsch, Zobel, Hermelin, Kolkrabe, Moorschneepfe, Enten und nordische Seetaucher, in der Baumannshöhle ferner Alpenmühlmaus und Bielfraß, bei Helmstedt Rentier, Polarsuchs und Bielfraß. In den diluvialen Ablagerungen von Thiede bei Braunschweig

befanden sich Reste von Renntier, Riesenhirsch, Lemming, Mammut, Nashorn, Elefant, Büffel und Pferd. Neuerdings wurden auch im Gipsbruch westlich von Gr. Giesen Teile vom wollhaarigen Nashorn freigelegt.

Zur Alluvialzeit schmolz das Eis. Ein trockenes Klima verwandelte die Tundren in Steppen. W. Blasius fand in der Baumannshöhle Reste eines echten Steppentieres, des Pferdespringers, vor. In der anschließenden Zeit begünstigte ein feuchteres Klima das Wachstum krautreicher Wiesen und das Werden dichter Urwälder. In dieser jüngeren Steinzeit war unsere Heimat von Weidetieren und Raubtieren belebt. Bis dahin reichen nach den Funden zurück Dachs, Wildkatze, Biber und Fischotter. Aus der Nasensteinhöhle am Jth bestimmte das Britische Museum auf Veranlassung des Roemer-Museums: Mönch- und Ruttengeier, Schreiadler, Dohle, Waldfauz, Singdrossel, Rebhuhn und eine Bussardart. Die Tierwelt der Heimat nimmt die Form an, die sie zu Beginn der geschichtlichen Zeit hatte. Nach Cäsars Bericht gab es in Germanien Renntier, Elch, Auerochs und Wisent. Der Auerochs, *Bos primigenius*, der Vorfahr des Hausrindes, hielt sich in Norddeutschland bis ins 13. Jahrhundert. Im Leinebett bei Göttingen fanden sich Reste des Urs. In den Braunschweigischen Mooren gab es noch im Mittelalter Elche. Heute sind diese Riesen bei uns nicht mehr. Die vervollkommnete Waffentechnik und die Bodenbearbeitung in Verbindung mit der Zunahme der Bevölkerung werden den Untergang herbeigeführt haben.

Die überlebenden Altgeschlechter starben ebenfalls aus. Prätorius berichtet 1668 in „Blockesberges-Verrichtung“ von Bären, Wölfen, Auerhahn und Haselhuhn am Brocken. Bis in die heutige Zeit hielt sich dort nur der Auerhahn, der auch noch im Solling vorkommt. Zeppenfeldt schreibt 1818: „Jetzt sind im Hildesheimischen die Bären, Wölfe und Luchse usw. vertilget. — Vor Zeit war das Hildesheimische Land mehrerentheils eine öde Wildniß, worin sich wilde Tiere in großer Anzahl befanden. Hier waren in Ueberfluß Bären, Wölfe, Luchse, Schweine, Rehe, Hasen usw.“ Einige Zahlen: 1637 zog Herzog Georg von Braunschweig nach Lutter am Barenberge und erlegte 3 Bären, 1633 wurde ein Wolf vor dem Ostertore in Hildesheim von Hunden totgebissen, 1652 erlegte Fürstbischof Max Heinrich auf der Wolfsjagd am Finkenberge 2 Wölfe und eine Trappe, 1703 bestanden Wolfsgärten bei Stiege und Herzberg, bei Stiege wurden 1702 im Wolfsgarten 24 Wölfe gefangen. Die Hildesheimische Regierung schrieb 1652 an den Jagdmeister Schilder: „Demnach das schädliche Thier der Wolf, im Amte Peine dergestalt überhand nimmt, daß er innerhalb

wenig Tagen 16 Kühe zernichtet hat, weiterem Unglück aber, so viel möglich vorzubeugen, die Schuldigkeit erfordert, so wollet Ihr mit Wildwagen 8 Stück Wolfsgarn an den Droßt Hermann Christoph von Mandelsloh unaufhaltlich nach Beine schaffen.“ Schilder berichtet, er habe 1658 elf Wölfe und zwei Luchse getötet. Auf einer Wolfsjagd im Winzenburgischen 1666 wurden 19 Wölfe gesichtet. Die letzten Luchse Niedersachsens wurden 1817 und 1818 bei Ilfenburg und bei Lautenthal-Seesen geschossen. Sie befinden sich in Braunschweig im Museum. Die Wirren des 30jährigen Krieges hatten zu einer Vermehrung dieser Raubtiere geführt. W. Blasius gab an, der letzte Wolf sei vor einigen Jahrzehnten nördlich von Braunschweig erlegt.

Der Biber war ehemals im Lande häufig. Darauf deuten Funde bei Alfeld, Northeim, Echte und Braunschweig, ferner einige Fluß- und Ortsnamen, z. B. Beber bei Scharzfeld, Bever bei Rörten (Burg Hardenberg bei Rörten hieß früher Bèverstein), Bever bei Holzminden, Beber bei Springe, Bevenrode bei Braunschweig und Beverungen a. W. In Göttingen erlegte man 1280 einen Biber im Stadtgraben.

Die edlen Vogelgeschlechter konnten sich länger halten. Um so schneller aber vollzog sich die Abnahme in den letzten 50 Jahren. Die großen Raubvögel fanden bei zunehmender Ausbreitung der Kultursteppe nicht mehr die sicheren Unterschlupfplätze. Die anders geartete Bodenkultur gab den Beutetieren nicht die frühere Vermehrungsmöglichkeit. Zunehmende Besiedelung, Lichtung der Wälder, Handel und Verkehr, Vervollkommnung der Schießkunst sind Faktoren der Abnahme. Es verschwanden Schwarzstorch, Uhu, schwarz-brauner Milan, Wiedehopf, Blaurake und Kolkrabe. In den 70er bis 90er Jahren standen die letzten Horste des Schwarzstorches in der Oberförsterei Seelzerturm, Kr. Einbeck, Catlenburg, Kr. Northeim, Oberhaus, Kr. Zellerfeld, am Königsberge bei Henneckenrode, ferner im Rotenberg, Kreis Osterode. Hildesheimer entnahmen in den 70er Jahren einem Horst bei Diekholzen Junge. Der Uhu ist seit 1886 am Oberharz verschwunden. Leunis gab 1832 Horstplätze an in den Siebenbergen, im Escherberge und bei Lamspringe. Vom Milan liegen in der Pralleschen Sammlung Gelege von Röderhof, 1869, Lohmer, 1873. Den Wiedehopf hielt Mejer 1883 kaum mehr für einen Brutvogel bei Gronau. Nach Mitteilung des verstorbenen Dechanten Bank nistete er in den 50er Jahren noch „in Achtum“. Pralles Sammlung hat Gelege von Northeim, 1865, Wahnbeck im Solling, 1870, und Sorjum, 1862. Die Blaurake verschwand schon früher. Nach Merrem war sie wie der Kolkrabe 1788 bei Göttingen selten,

1871 hat sie noch bei Braunschweig gebrütet. Die hübsche Steindrossel brütete letztmalig 1855 in den Schieferbrüchen bei Goslar, ein Gelege liegt in Pralles Sammlung. Das Haselhuhn ist auf seinem nördlichsten Vorposten vom Südharz seit 1870 verschwunden, Leunis gab es bereits 1860 als selten an für den Harz.

Von den abnehmenden Tierarten der letzten Jahre seien wegen Raum-mangel nur einige namentlich angeführt: Wildkatze, Baummarder, Wespenbuffard, Kornweihe, Gabelweihe, Storch, Reiher, Kiebitz, Schwalben, Nachtigall, Eisvogel, Würger, Ringelnatter, Feuersalamander, Unke und Neunauge. Die Kreuzotter hat sich zurückgezogen auf geschützte Vertlichkeiten. Daß sie dort häufig auftritt, beweist eine Nachricht in der Kornackerschen Zeitung, nach der ein Fänger bei Salzdetfurth im Sommer 1926 allein 154 Stück fing. Leunis gab als Standorte an: Steinberg, Finkenberg, Mastberg, Ihumer Holz. Linn fing 1779 ein Tier auf dem Walle. Vom Weißstorch sei erwähnt, daß 1459 Dachdecker beauftragt waren, ein Nest vom Hildesheimer Rathaus abzustößen, und daß der Storch 1635 auf dem Domhofe und auf dem Kloster St. Godehard horstete. Angesichts des früheren Tierreichtums können wir Wehmutgefühle nicht unterdrücken. Daß auch zur Zugzeit unsere Landschaft von ungezählten Vögeln belebt war, entnehmen wir aus Cramers Angabe, im Ihumer Hölzchen seien von Vogelfstellern in einem Jahre mehr als 20 000 Krammetsvögel gefangen worden.

Wir können auch Zunahme von Tieren verzeichnen, die jedoch nicht immer erfreulicher Natur ist. Die überschnelle Vermehrung der beiden Sperlingsarten, durch Steinbauten und Körnerbau begünstigt, wird zu einer Stadt- und Landplage. Die Amsel, früher Zugvogel, drang aus den Wäldern in die Siedelungen vor. In unseren Tagen vollzieht sich dasselbe mit der Singdrossel. Auch der Turmsegler nimmt als Bautenvogel zu. Diese Zunahme dürfte ein Grund für den Zurückgang des Schwalbenbestandes sein. Erst dann, wenn in den ersten Augusttagen die Segler fortziehen, kommen unsere drei Schwalbenarten in Scharen in die Stadt. Je mehr Höfe und Straßen gepflastert, mit Kies oder Schlacken bestreut werden, je mehr entwässert wird, um so schneller wird sich der Rückgang der Schwalben vollziehen.

Die Steinbauten führten vor kaum hundert Jahren den Hausrotschwanz aus den Felsen des Mittelmeeres in unsere Heimat. Gleichzeitig wanderte aus den Steppen des Ostens den Steinstraßen folgend die jetzt häufige Haubenlerche neben der Graumammer ein. Vor 200 Jahren dürfte der Einfall der Wanderratte erfolgt sein. Die Hausratte ist so gut wie ganz

verdrängt. Dem Provinzialmuseum in Hannover wurde 1906/07 eine Hausratte aus Stederdorf bei Peine eingereicht. In Hildesheim wurden 1860 beim Abbruch alter Gebäude eine Menge Hausratten aufgefunden. Grube erzählt, Leunis habe für jede Hausratte 1 Mark versprochen. Er geriet in eine unangenehme Lage, als ihm ein Müllerbursche 96 Wanderratten brachte und seinen Rattenlohn einforderte. Von Sachsen her wird in nächster Zeit die in Böhmen ausgefetzte Bisamratte in unser Gebiet eintreffen angesichts der schnellen Vermehrung und bisherigen Ausbreitung dieses Fremdlings. Erfolgreiche Einbürgerungsversuche wurden mit dem Mufflonwild im Solling und Harz unternommen. In den Hildesheimer Gewässern wurde der bei Celle ausgefetzte Zwergwels festgestellt, Angler betrachten das Vorkommen des Moderlieschens und der Nase (1919) als eine Bereicherung des Fischbestandes.

Der neueste Einwanderer ist der Girlik. 1896 brütete er erstmalig in Göttingen, 1903 in Hannover. 1907 war er in Hildesheim noch recht vereinzelt, heute gehört er zu den häufigsten Sängern. Der Grund der Ausbreitung ist uns völlig unverständlich. Die Girlikwelle hat sich von Süden aus bereits über ganz Deutschland ergossen und ist jetzt auch über die Südgrenze Hollands vorgedrungen.

Das kurz skizzierte Material wird einige Einblicke in die Zusammenhänge und die Beziehungen zwischen Kulturentwicklung, Landschaft und Tierwelt ermöglicht haben. Jeder Heimatsfreund ist berufen, durch Beobachtung der Tierwelt und der Abhängigkeitsverhältnisse die Heimatforschung zu fördern. Auf jeden Fall aber sei er Heimatschützer, der durch Gewährung der Existenzbedingungen dafür Sorge trägt, daß z. B. den arg bedrängten Schwalben oder Eulen die Lebensmöglichkeit erhalten bleibt.

